

anwalt eigentlich mit seinen vielen unnütz scheinenden Fragen verfolgt und — erreicht.

Agnes besonders hatte auf der Stelle seine Absicht erkannt und mußte seinen Scharfsinn bewundern, mit dem er dieser verschlagenen Person das Geheimniß abgeloht. Wenn auch eine sofortige und diesmal weit sorgfältigere Prüfung des Kreuzschmidt'schen Schlafzimmers zu demselben Ziel geführt hätte, war es ihr eine besondere Genugthuung, daß der junge Staatsanwalt das sorgfältig bewahrte Geheimniß einem der Angeklagten selbst entrisen hatte.

Kronfeld theilte ihr jetzt mit, daß er auf der Stelle nach Neustadt zurückfahren müsse, um eine genaue Durchsichtigung des Zimmers vorzunehmen und Agnes erklärte sogleich: „Ich begleite Sie, wenn Sie erlauben.“

Wer war glücklicher als der junge Staatsanwalt. Die zwei Stunden der Fahrt schwanden ihnen wie Minuten. Im zweiten Wagen war ein Kriminalrichter mit dem Protokollführer gefolgt und die kleine Gesellschaft betrat jetzt die Wohnstube des Bärenwirthes mit den aufmerksamsten Augen.

Die Wände des Zimmers wurden sorgfältig beklopft, aber nirgends konnte ein Geräusch entdeckt werden, das auf einen leeren Raum schließen ließ. Man verdoppelte die Anstrengung, beinahe jeder Zoll Mauer wurde untersucht und dennoch gab die Forschung kein günstiges Resultat.

Endlich machte Agnes auf ein Bild aufmerksam, das hoch an der Wand hing. Kronfeld stieg auf einen Stuhl, um es herabzunehmen, drückte dabei an den Knopf, an dem der alte Stahlstich hing, und die mit dem Bilde bedeckte Thür des Wandschrankes öffnete sich. Da war der Schatten, der sich zwischen Licht und Fenster geschoben.

Nun war alles entschieden! — Der Wandschrank war ziemlich geräumig, bis auf einige Flaschen und Gläser jedoch völlig leer. Kronfelds prüfender Blick fiel auf ein kleines Fläschchen, das abseits von den andern in einem Winkel stand, es befanden sich nur noch wenige Tropfen darin, aber schon der flüchtige Augenschein überzeugte ihn von der Wichtigkeit seines Fundes — es enthielt Chloroform.

Jetzt war die Schuld des Angeklagten so gut wie erwiesen. Triumphirend reichte er Agnes das Fläschchen hinab: „Jetzt ist Kreuzschmidt verloren!“ setzte er hinzu. Sie hielt das Fläschchen lang sinnend in der Hand. Das war also die gefährliche Flüssigkeit, die ihrem Vater das Leben gekostet und nun bestätigte sich doch ihr Verdacht vollkommen!

Wie sie sich auch danach geseht, daß endlich der Schleier von diesem schändlichen Verbrechen gelüftet werde und der Verbrecher die gerechte Strafe erhalten möge, ihr Herz bebte jetzt doch vor der grauenhaften Wirklichkeit zurück.

Inzwischen hatte der junge Staatsanwalt den geheimen Wandschrank noch genauer untersucht. Ein so abgefeimter Verbrecher wie Kreuzschmidt mußte gewiß hier einen noch versteckten Raum haben, in dem er seinen Raub bergen konnte. So schloß Kronfeld und er hatte sich nicht getäuscht.

Nach einigem Herumtasten entdeckte er eine Feder und auf ihren Druck schob sich eine Holzplatte zurück. Es war nur ein ganz unbedeutender Raum, der sich seinen Blicken zeigte, aber er enthielt mehr, als Alle erwarteten — den schlagendsten Beweis von der Schuld des Angeklagten. — Der Bärenwirth hatte hierher seinen Raub in Sicherheit zu bringen gewußt.

Agnes erkannte auf den ersten Blick die Geldkassette ihres Vaters. Die von ihm mitgenommene Summe fand sich noch vollzählig darin vor.

Kreuzschmidt sah sich jetzt überführt und legte ein vollständiges Bekenntniß ab. Obwohl er gerade durch diejenige Person ins Verderben gestürzt worden, deren Zeugniß seine Unschuld beweisen sollte, machte er dennoch jetzt die höchsten Anstrengungen, um sie selbst zu retten, und dieses Zeichen von Anhänglichkeit war der einzige gute Zug an diesem durch und durch rohen, gewaltthätigen Menschen. Er suchte alle Schuld ganz allein auf sich zu nehmen.

„Der alte Kreisphysikus hat mich zuerst auf den Gedanken gebracht“, lautete seine Beichte. „Als der fremde Herr ankam und er ihn sah, sagte er sogleich: den rührt nächstens der Schlag.“

„Nun brachte mir die Vene das Briefchen an die polnische Gräfin, das ich durch einen Boten fortzuschicken sollte. Ich war neugierig, was der fremde Herr wohl von der Gräfin wollte und da sich das Billet leicht aufbrechen ließ, so machte ich nicht viel Federlesens. Da stand deutlich, daß der fremde Herr sich morgen früh einfinden werde und die nöthige Baarsumme zur Stelle gebracht habe. Von der Vene erfuhr ich, daß der Fremde ein Juwelier aus der Hauptstadt sei und nun wußte ich schon, daß es sich um ein großes Geschäft handeln müsse. Hatte doch der Herr beim Aussteigen sehr ängstlich ein Kästchen gehütet und war damit sehr schwerfällig die Treppe hinaufgegangen. Er mußte viel baares Geld bei sich tragen.“

Nun schoß mir ein Gedanke durch den Kopf! Der alte Kreisphysikus hatte von Schlaganfall geredet. Ließ sich das nicht benutzen? Wenn ich den Fremden durch Chloroform bei Seite brachte, konnte ja Niemand dahinter kommen. Ich grübelte mir alles sorgfältig aus und je mehr ich grübelte, je mehr war ich überzeugt,

daß keine Macht der Erde diese Geschichte entdecken konnte.

Alles schlief im Hause. Ich schlich mich mit meinem Fläschchen hinaus. Er lag ganz fest und erwachte nicht mehr. . . . Dann ging ich wieder hinunter, brach' alles in Sicherheit und wollt' mich schlafen legen; aber es schüttelte mich förmlich und ich weckte deshalb die Vene, daß sie mir einen Thee kochen sollte. Sie ist ganz unschuldig und nicht mit dabei gewesen.“

Bei der letzten Behauptung blieb der Bärenwirth hartnäckig, auch die größte Inquirirkunst vermochte ihm kein anderes Geständniß zu entlocken, und da auch Helene beständig ihre Unschuld betheuerte, wurde sie wirklich von den Geschworenen freigesprochen, Kreuzschmidt dagegen zum Tode verurtheilt.

Er büßte sein Verbrechen mit der ihm eigenen Festigkeit. Weder ein Zeichen von Reue, noch eine Spur von Schwäche verrieth er auf seinem letzten Gange. Selbst über den Tod hinaus erstreckte sich seine Anhänglichkeit für Helene Fiebig. Er hatte sie zur Erbin seines sämmtlichen Vermögens eingesetzt und nach Bezahlung aller Kosten verblieb ihr immer noch so viel, daß sie davon bequem leben konnte, aber sie genoß ihr Glück nur kurze Zeit.

Sie mochte es sich doch allzusehr zu Herzen genommen haben, daß sie so achlos das Geheimniß ihres Herrn verrathen und wurde völlig tiefsinmig. Wenige Jahre später endete die „Bärenlene“ ihr Leben in einem Irrenhause.

Nur zwei Glücklich gingen aus diesem düstern Drama hervor: Kronfeld und Agnes Herzberg. Sie hätten sich gewiß nie wieder gesehen, wenn sie nicht diese wunderbare Verschlingung des Schicksals hier zusammengeführt.

Agnes hatte endlich in Kronfeld den Mann gefunden, den ihre Mädchenräume sich als Ideal geschaffen. — Sie konnte zu ihm hinaufsehen — und er bewunderte an seiner Geliebten die Charakterstärke, den festen Willen und all' jene Eigenschaften, die er bisher an den Vertreterinnen des schönen Geschlechts so schmerzlich vermist.

Beide liebten sich desto mehr, jemeht sie sich gegenseitig schätzen gelernt hatten, und nach Verlauf eines Jahres reichte zu allem Erstaunen die reiche Juweliers-tochter dem armen Kronfeld ihre Hand, der nichts besaß, als seinen Gehalt.

Man hatte immer erwartet, die Erbin eines sehr bedeutenden Vermögens, die noch dazu für hochmüthig galt, werde mindestens nach einem Grafen trachten, und nun begnügte sich das stolze Mädchen mit einem einfachen Beamten.

Dennoch bereute sie nicht ihre Wahl. Kronfeld wurde bald darauf in eine größere Stadt versetzt; seiner Intelligenz, seiner Tüchtigkeit winkt noch ein höherer Wirkungskreis und selbst wenn dies nicht der Fall wäre, Agnes lebt mit ihrem Gatten in einer so glücklichen, harmonischen Ehe, daß sie keinen andern Wunsch kennt, als die Dauer dieses reinen ungetrübten Glücks. Der Schatten, der für Kreuzschmidt so verhängnißvoll geworden, wurde für sie zum hellsten Sonnenschein.

Vermischte Nachrichten.

— **Amsterdam.** Die sechsjährige Kronprinzessin von Holland feierte dieser Tage ihren Geburtstag. Ihre königliche Mutter hatte durch die Zeitungen verkündigen lassen, daß während dreier Tage alle gleichaltrigen Kinder im Schlosse als Gäste willkommen seien. Und sie kamen in Scharen. Natürlich dachte Niemand daran, die jugendlichen Gäste um ihren Geburtschein zu fragen; aber zum großen Ergötzen Aller erschienen, von Neugierde getrieben, Mädchen bei Hofe, die fast heirathsfähig waren. Die Gäste wurden bewirthet und erhielten hübsche Blumen-Bouquets, kleine Bonbonniere mit Zuckerwerk und den Photographien der königlichen Familie. Die kleine Kronprinzessin machte nicht ohne Geschick die Honneurs und unterhielt sich vorzüglich; nur beklagte sie sich häufig bei ihrer Umgebung, daß andere sechsjährige Kinder soviel größer seien als sie selbst.

— **Ungedroschener Hafer für Pferde.** Ungedroschener Hafer ist nach dem „Fuhrhalter“ besseres Futter für Pferde, als die Körner allein, oder wie die Körner und das Stroh, wenn beide separat gefüttert werden. Es ist viel besser, wenn Körner und Raufutter zusammen gefressen werden. Wir können Heu schneiden, es mit den Körnern mischen und die Masse anfeuchten; aber wir erreichen daselbe viel billiger, wenn wir den ungedroschenen Hafer verfüttern, denn dann werden die Körner, alle Spreu und ein großer Theil des Strohes zusammen verbaut. Man erpart dabei die Mühe und Kosten des Dreschens. In dieser Weise zu verfüttern sollte der Hafer gemäht werden, ehe die Körner ganz reif sind; er wird gut getrocknet und in der Banse untergebracht. Es ist gerade das Futter für den Winter; es wird gut verdaut und die Thiere gedeihen besser dabei, wie bei fast jedem anderen Futter.

— **Quellensinder und Brunnenfucher.** Die Hydroskopie oder Hydrosomanth, d. h. die Kunst, unterirdische Wassermengen zu finden, hat nicht nur im Dunkel vorchristlicher Zeit und im Mittelalter, sondern auch noch in unserer aufgeklärten Zeit viele

Anhänger gefunden. Wenn man bei stiller und trockener Morgen- oder Abendluft die Erde an verschiedenen Stellen öffnet, kann man leicht wahrnehmen, was nach Feuchtigkeit riecht oder nicht. So vermögen die Wilden, wie Reisende berichten, nach der Bodenausbünstung sofort wasserhaltige Stellen im Erdreiche anzugeben. Wenn das Auge keine Ausbünstung wahrnimmt, stellte man ein zinnernes oder kupfernes Becken mit der Oeffnung auf die bemerkte Stelle bei Sonnenuntergang, oder grabe es einige Schuh tief ein, um das Durchdringen der Ausbünstungen zu erleichtern, und man wird, wenn Wasser vorhanden, am Morgen zahlreiche Wassertropfen im Innern des Gefäßes angehängt finden. In den heißesten Sommermonaten kann man auch folgendes Verfahren einschlagen. In ein 2 bis 3 Fuß tiefes, zu Mittag in möglichst ausgetrockneten Erdboden gegrabenes Loch legt man geraume Zeit vor Sonnenuntergang auf reines Löss- oder Druckpapier recht trockene Potasche und deckt die Oeffnung mit einer Matte zu. Ähnlich verfahren die Dänen und Norweger, nur daß sie eine zinnerne, inwendig mit Pech bestrichene und mit einer Hand voll Wolle beklebte Schale mit der Höhlung nach unten in das Loch stellen und aus der Feuchtigkeit der Wolle auf Wasser schließen. Man erhält zugleich eine Anzeige von der vermuthlichen Wassermenge, wenn man unter dem Gefäß eine Waage mit 2—3 Loth Gewicht auf der einen und das gleiche Gewicht Baumwolle auf der anderen Schale anbringt und vor Sonnenaufgang die Gewichtszunahme der Baumwolle kontrollirt. Nach Cassiodor weisen Mückenschwärme, wenn sie sich ständig an einer Stelle, welche auch den anderen Bedingungen entspricht, aufhalten, ebenso wie Kröten, Frösche, Schlangen und anderes Ungeziefer auf das Vorhandensein von Wasser hin. Mit Vorliebe stellt man die Beobachtungen im August an, doch verlangen dieselben lange Uebung und angestrenzte Aufmerksamkeit. Fließendes Wasser kann man mit Hülfe des Ohres entdecken, wenn man in ein Erloch einen Trichter von Papier mit der weiten Oeffnung nach unten stellt und denselben als Hörrohr benützt. Geologie und Botanik geben uns außer diesen Mitteln zahlreiche Winke. Man hat schon über 60 Pflanzen zusammengestellt, welche, da sie auf die Ausbünstung des unterirdischen Wassers angewiesen sind, sicher auf solches schließen lassen.

— **Ein kleines Versehen.** Eine vornehme Dame hatte kürzlich einen jungen hübschen Bedienten in ihren Dienst genommen, dessen felsenfeste Treue ihr verbürgt wurde, dem aber die Natur keinen sehr großen Theil Verstand gegeben hatte. Nach einigen Tagen fuhr die Dame aus, um Besuche zu machen, und als sie bereits im Wagen saß, bemerkte sie, daß sie ihre Visitenkarten in ihrem Zimmer hatte liegen lassen. „Jean“, rief sie, „ich habe meine Karten vergessen. Geh und hole sie und behalte sie bei Dir.“ Zener eilte in das Zimmer wieder hinauf, führte den erhaltenen Befehl aus und nahm seinen Platz auf dem Wagen wieder ein. Die Dame begann die Kunde ihrer Besuche, und in jedem Hause, wo die Leute, denen sie einen Besuch zugebacht hatte, nicht zugegen waren, ließ sie durch Jean eine oder zwei Karten abgeben. An dem letzten Hause sagte sie zu ihrem Bedienten: „Jean, hier giebt drei Karten ab.“ — „Das ist nicht möglich, gnädige Frau.“ — „Warum nicht?“ — „Ich habe nur noch zwei, Treff-Aß und Pique-Sieben.“

— **Zarter Wink.** Dame: „Das Mädchen, welches jetzt bei Ihnen dient, soll bei mir eintreten. Wollen Sie mir nicht einige Auskunft über sie geben? Ist sie ehrlich?“ — Modistin: „Daß weiß ich nicht ganz genau. Ich habe sie neulich mit einer Rechnung zu Ihnen geschickt, und sie hat mir bis heute noch kein Geld abgeliefert.“

— **Ursache und Wirkung.** Kunde: „Die Cigarren, die Sie mir gestern gegeben haben, waren scheußlich! In einer hab' ich ein ganzes Büschel Haare entdeckt!“ — Cigarrenhändler: „Ja, lieber Herr, daran sind die Cigarrenmacher schuld, die haben sich bis vor Kurzem wochenlang in den Haaren gelegen!“

— **Zarter Wink.** Der kleine Robert: „Lieber Großpapa, wir gratuliren Dir herzlich zu Deinem Geburtstage, und die Mama hat gesagt, wenn Du jedem von uns einen Gulden giebst, sollen wir ihn ja gut aufheben und am Rückwege nicht verlieren.“

Chemischer Marktpreise

vom 11. September. 1886.

	9 Mt. 50 Pf. bis	9 Mt. 80 Pf. pr. 50 Kilo.
Weizen russ. Sorten	8	75
• poln. weiß u. bunt	8	75
• sächs. gelb u. weiß	8	85
• neuer	8	25
Roggen preussischer	7	05
• sächsischer	6	80
• fremder	6	70
Braugerste	6	75
Futtergerste	5	75
Hafer, sächsischer	7	10
Hafer, neuer	6	—
Kocherbsen	9	—
Rabl- u. Futtererbsen	7	50
Heu	3	—
Stroh	2	10
Kartoffeln	2	20
Butter	2	20